

Der französische Botschafter, Graf Mortier, eine stattliche Gestalt von vorgerücktem Alter, aber rüstigem Aussehen, bewegte sich mit jugendlicher Frische und französischer Lebhaftigkeit unter den Damen der Diplomatie, welche wie Blumenguirlanden die vordersten Sitze unseres Schaugerüsts eingenommen hatten. Es war nicht leere Galanterie. Seine junge Frau, eine schlanke Gestalt mit antikem Kopfe einer Römerin und jenen dunkelschwarzen, großen Augen, die nicht versengen, aber Flammen entzünden, saß unter ihnen. Wer ihn beobachtete, wie er bald mit den Damen, bald mit Herren seiner Bekanntschaft Gespräche anknüpfte, mußte glauben in einem Salon zu sein. Auch Graf Bombelles, dem der Schweizer

nicht vergeben kann, daß er ein Oesterreicher ist, zeigte sich, trotz seiner von Kränklichkeit gebrochener Gestalt, gewandt und gesprächig. Am angenehmsten in die Augen fiel die jugendlich frische Gestalt des preussischen Gesandten, neben welchem die adligen Bewegungen und die steife Haltung des englischen Botschafters einen um so schärfern Contrast bildete, und unwillkürlich an einen gravitätischen Flamingo erinnerten, der in rother Farbenpracht stolz am Meeresgestade auf und ab spaziert. Einen erheiternden Eindruck machte der joviale sardinische Gesandte, um dessen ganzes Wesen ein Nimbus von Behaglichkeit und froher Laune ausgegossen war.

(Schluß folgt.)

F e n i l l e t o n .

Eine traurige und drei freudige Erscheinungen haben den gemüthvollen Redacteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung in seinem vierteljährigen Wirken bis jetzt beziehentlich schmerzlich und erbauend ergriffen; die traurige: daß Frankreich an den Papst so nah an den Pforten des ewigen Friedens nicht Avignon zurückgegeben hat, — die drei erbaulichen: erstens die gediegene Antwort des Fürsten Solms-Lich auf die Anrede der Kölner Bürger, sodann die herrlichen Manifeste Espartero's, und zuletzt Bestelmayers Bericht über die bairischen Eisenbahnen. Bestelmayer spricht ihn am meisten an. Da Espartero's Lage sich unterdessen geändert hat, dürften freilich aus seinen erbaulichen Manifesten bedauerliche geworden sein.

Die Allgemeine preussische Zeitung hat ihrem Versprechen gemäß in den zwei oder drei ersten Nummern einige leitende Artikel enthalten, wovon einer überschrieben war: Wohin gehen wir? Eine andere Berliner Zeitung bemerkt darauf, man müsse doch vorher wissen, wo man stehe? Seit der Zeit verharret Dr. Hermes in jenem Zustande, welchen Pythagoras seine Schüler als vorbereitenden Cursus zur Weisheit durchmachen ließ.

Was geht uns an? Vor Kurzem behauptete ein Ideolog, es sollte in deutschen Zeitungen eigentlich nur von solchen Dingen die Rede sein, welche Deutschland was angingen; aber Dinge zu schreiben und zu lesen, die uns nichts angingen, sei Verschwendung von Papier, Druckerwärze und Sehkraft, oder wohl gar eine Erhigung der Lunge, die sich nicht verantworten lasse. Wenn aber solche gefährliche Theorien um sich greifen, was wird aus unseren allumfassenden Zei-

tungen? aus unserem kosmopolitischen Sinn? Es ist wahr, die große Times bringt nicht leicht eine Sache zur Sprache, wobei nicht englische Interessen im Spiele wären. Die Engländer haben freilich mehr zu thun, als über Dinge die Zeit zu verlieren, die sie nichts angehen. Aber was geht uns auf dieser Welt an? Ueber unsere eignen Angelegenheiten dürfen wir nicht frei sprechen; darüber zu sprechen nach Censurvorschriften, das führt zu nichts, weil Niemand mit gebundenen Füßen gehen kann, — enlin, unser Reich ist nicht von dieser Welt!

Wie reimt sich das zusammen? In den Mittheilungen über die Verhandlungen des sächsischen Landtags in der sechzigsten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer stehen folgende zwei Sätze in den Aeußerungen eines Redners: „Die Censur soll Verbrechen vorbeugen,“ und wenige Zeilen nachher: „Was wäre denn bei Verbrechen durch die Presse für ein Unterschied? Ich weiß keinen. Es kommt aber noch hinzu, daß die Censoren sehr häufig gar nicht in dem Falle sind, es bemessen zu können, ob überhaupt ein Verbrechen der Art (ein Preßverbrechen) vorliege.“

Antigone. Dem Buchhändler Jackowitz ist eine Broschüre, Antigone betitelt, polizeilich weggenommen worden, und er hat dafür Entschädigung erhalten. Nichtsdestoweniger hat er gegen das Ministerium einen Prozeß bei den Gerichten wegen zu geringer Entschädigung anhängig gemacht, und ist zu gleicher Zeit beschwerdeführend vor die Stände getreten. Diese haben jedoch gefunden, daß ein solches Verfahren, sich auf zwei Wegen Recht zu verschaffen, unstatthast sei.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.